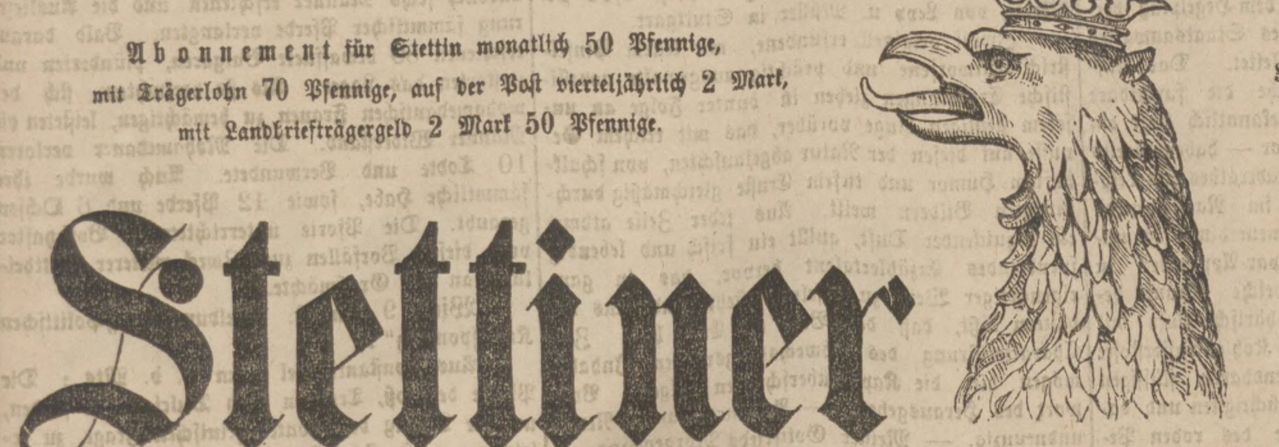
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 10. August 1880. Nr. 370.

Deutschland.

** **Berlin**, 9. August. Aus Gastein vom 6. d. Mts. wird berichtet, daß nach schweren Gewittern und langen Regentagen seit dem 5. d. Mts. wieder schönes Wetter eingetreten ist. Während Se. Majestät die kalten Regentage hindurch sowohl die Spaziergänge als auch die Ausfahrten aussetzen mußte und nur den Gebrauch der Bäder fortsetzte, erfolgen seit dem genannten Tage wieder Promenaden und Ausflüge zu Wagen in das Böckstein- oder Kötschachthal. Prinzessin Reuß, die Gemahlin des deutschen Botschafters in Wien und Nichte des Kaisers, ist die stete Begleiterin Sr. Majestät auf der Kaiserpromenade.

Der Fürst von Rumänien wird, wie ich als bestimmt erfahre, in der Mitte des Monats August nach Deutschland kommen.

Durch allerhöchste Kabinetsordre ist bestimmt, daß künftighin auch die Kompagniechefs der Provinzial-Kadettenanstalten in gleicher Weise, wie dies Seitens der Kompagniechefs der Haupt-Kadettenanstalt bereits geschieht, die Uniform des Kadettenkorps zu tragen haben.

Der letzte Reichstags-Etat ergiebt bereits, daß unsere diplomatische Mission in Tokio zu einer förmlichen Gesandtschaft erhoben werden soll. Inzwischen hat den auch unser bisheriger Ministerresident von Eisendecher dem Kaiser von Japan sein Beglaubigungsschreiben als deutscher Gesandter übergeben. Sowohl unsere fortwährend im Steigen begriffenen Handelsbeziehungen zu Japan als auch der Umstand, daß die anderen großen Staaten dort durch Gesandte vertreten sind und daß Japan selbst bereits seit Jahren einen förmlichen Gesandten in Berlin akkreditirt hat, führte zu dieser Erweiterung und Erhöhung unserer diplomatischen Vertretung in Japan.

Ungeachtet der wiederholten Hinweise auf die Nothwendigkeit einer genauen Ausfertigung der Zollinhalts-Erklärungen zu den Packetsendungen nach dem Auslande liegt dem Reichs-Postamt eine Beschwerde darüber vor, daß insbesondere bei Packetsendungen nach Ostindien in den Inhalts-Erklärungen Inhalt und Werth nicht immer mit voller Ausführlichkeit angegeben worden. Die Postanstalten werden daher aufgefordert, auf die Erfüllung der Vorschrift zu achten.

Die Inanspruchnahme eines in Bezug auf seine Eigenschaft als öffentlicher oder Privatweg streitigen Weges für den öffentlichen Verkehr gemäß § 135 II. 1 c. der Kreisordnung ist nach einem hierüber ergangenen Erkenntniß nicht davon abhängig, daß der Kreisausschuß den Weg als für den öffentlichen Verkehr nothwendig erachte. Es genügt vielmehr, daß der Weg für den öffentlichen Verkehr überhaupt ein Interesse hat. Wo die Wege-Polizeibehörde und ein Privater sich über die Eigenschaft eines Weges streiten, kann der gemäß der gedachten Bestimmung der Kreisordnung Seitens der Polizei erhobene Anspruch auf Grund der Würdigung des Verkehrs-Bedürfnisses, abgesehen von der Frage der rechtlichen Eigenschaft des Weges als eines öffentlichen oder privaten nur dann zurückgewiesen werden, wenn erhellt, daß der Weg für den öffentlichen Verkehr gar keine Bedeutung hat, das öffentliche Interesse überhaupt nicht betheiligt ist.

Nach der Nachweisung der zur Anschreibung gelangten Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. Js. wurden an Zöllen vereinnahmt: 38,178,892 Mark, an Rübenzuckersteuer 5 Mark, an Salzsteuer 7,137,215 Mark, an Tabakssteuer 320,905 Mark, an Branntweinsteuer 9,821,394 Mark, an Uebergangs-Abgabe von Branntwein 33,800 Mark, an Brausteuer 4,154,035 Mark, an Uebergangs-Abgabe von Bier 238,584 Mark, in Summa 59,884,830 Mark. Hiervon gehen ab an Bonifikationen 12,116,055 Mark, sodaß für die Reichskasse verbleiben 47,768,775 Mark. Bei einer Vergleichung mit demselben Zeitraum des Vorjahres ergiebt sich ein Minus von 12,477,891 Mark, wovon auf die Position Zölle 10,880,340 Mark kommen.

Berlin, 9. August. Im „Hann. Courier" läßt ein Mitglied der nationalliberalen Partei sich über die neuestens so vielfach ventilirte Frage der Reorganisation der nationalliberalen Partei in einem längeren Aufsatz vernehmen. Der Artikel verbreitet über die Anschauungen der gemäßigteren Elemente in der nationalliberalen Partei ein Licht, das um so dankenswerther ist, je mehr im Besonderen die „National-Zeitung" zur Verdunkelung der einschlägigen Verhältnisse beigetragen hat und lassen wir zur Information unserer Leser den Artikel in seinen wesentlichen Stellen folgen, wobei wir uns vorbehalten, auf die Erörterung der Gesichtspunkte desselben vom Boden unserer Ansichten demnächst zurückzukommen.

Der Artikel lautet:

„Reorganisation der nationalliberalen Partei", „Einigung der liberalen Fraktionen", „Bildung einer großen Oppositionspartei" — das sind Schlagworte, denen man seit längerer Zeit in den Spalten fast aller Blätter begegnet und die besonders von den „entschieden" Liberalen als Parole des Tages in dem unternommenen Ansturm gegen die nationalliberale Partei, oder besser gesagt, gegen den staatsmännisch denkenden und handelnden Theil derselben, ausgegeben werden. Die nationalliberale Partei hat schon oft den vorzeitigen Streit um ihre Erbschaft mit ansehen und die salbungsvollen Rathschläge hyperkluger Politiker über sich ergehen lassen müssen.

So kann man sich denn auch heute, wo sich die Nachwehen der letzten Landtagssession noch fühlbar machen, nicht mehr wundern, daß man der nationalliberalen Partei den freundlichen Rath giebt, sich selbst zu entleiben, oder den Heldenseelen des „unverfälschten" Liberalismus in einer großen liberalen Partei die Schleppe zu tragen und höchstens darüber erstaunt sein, daß der politische Unverstand sich nicht mehr in den Spalten der fortschrittlichen Blätter allein breit macht, sondern auch in nationalliberalen Zeitungen sein Wesen treibt. Man verzeihe uns, wenn wir hier einen Augenblick die Rücksichten der Höflichkeit außer Acht lassen, aber die Dinge liegen zur Zeit wirklich arg; denn wenn selbst die „National-Zeitung" es fertig bekommt, am Sonntag, den 25. Juli, die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Mittelpartei zu betonen, um schon am darauf folgenden Donnerstag das Verlangen nach einer allgemeinen liberalen Parlamentspartei zu stellen, dann sind wir im nationalliberalen Parteilager allerdings weit gekommen, und die Frage ist wohl berechtigt, ob man hier überhaupt noch nach klar durchdachten und zielbewußten Plänen, oder je nach den Launen, wie sie der Tag eingiebt, seine Entschlüsse faßt.

Um auf die gemachten Vorschläge näher einzugehen, — haben sich denn Diejenigen, welche der nationalliberalen Partei fortwährend ihre Grabrede halten, auch nur im Entferntesten Klarheit darüber verschafft, auf welcher Basis sie die Einigung der disparaten liberalen Elemente und die Verjüngung des Liberalismus vollziehen wollen? Bisher haben wir zwar sehr viel über die trennenden Ursachen innerhalb der nationalliberalen Partei vernommen, aber noch nichts über den Kardinalpunkt, über die Faktoren, welche einen Richter, Forckenbeck, Rickert, Miquel, Bennigsen, Gneist, die doch sämmtlich dem Liberalismus ergeben sind, in einer Partei zu vereinigen vermögen.

Einen Boden, auf dem sich diese Elemente bewegen, ohne sich gegenseitig zu geniren, giebt es nach unserem Dafürhalten nicht, sonst wäre die Trennung überhaupt nicht vorgekommen; die Bildung einer einheitlichen liberalen Partei hätte mithin immer zur Voraussetzung, daß die Wähler sich von diesem oder jenem Theil der liberalen Parteiführer lossagten also etwa von Bennigsen oder Richter, oder von Beiden zugleich, da aber wiederum in praxi weder dieser noch jener von seinen Anhängern verlassen werden dürfte, so bleibt die Bildung einer *einheitlichen* liberalen Partei schon aus diesem Grunde von vorn herein eine Chimäre.

Gesetzt aber, das Unmögliche gelänge doch, es würde eine Basis für alle Liberalen gefunden, und jeder Einzelne träte, sowie es die „Nat.-Ztg." erst am Freitag befürwortete, mit dem Vorsatz in die „große liberale Partei", sich mit den Genossen zu verständigen und sein öffentliches Verhalten demgemäß einzurichten, wie lange würde diese Herrlichkeit dauern? Bei dem eigenartigen Charakter des Herrn Richter hielte dieser Vorsatz bei ihm ganz gewiß nicht lange Stand, es sei denn, daß die „große Partei" sich bereitwillig seinem Zuge anschlösse und die prinzipielle Opposition als die Quintessenz aller politischen Weisheit anzusehen lernte. Im andern Falle würde Herr Richter bald wieder seinen Platz außerhalb der Partei suchen, das schließliche Resultat der Bildung einer „großen liberalen Partei" also entweder die Unterordnung aller Liberalen unter das Kommando des Herrn Richter oder die Wiederherstellung des bisherigen Zustandes, d. h. die Auflösung der großen Partei in verschiedene Gruppen sein.

Ziehen wir nun einmal jene Eventualität in Betracht, bei welcher die „große liberale Partei" sich zu einer prinzipiellen Oppositionspartei ausbilden würde. Ist ein Nationalliberaler wirklich naiv genug, zu glauben, daß in diesem Falle der liberalen Sache ein wesentlicher Dienst geleistet wäre? Schleuderte man bei den Wahlen den Schlachtruf „Opposition um jeden Preis" in die Reihen der großen Masse hinein, so würde es vielleicht zu erreichen sein, daß die liberale Partei schließlich einen einheitlichen Charakter erhielte, und die Bennigsen, Miquel, Gneist keinen Platz mehr in ihr fänden, wir möchten uns dann aber nicht die Physiognomie der Partei näher betrachten. Dann würde Herr Richter wohl über eine Streitschaar auserlesener Kämpfer gebieten, aber die Grenzen zwischen den „entschieden" Liberalen und den noch „weiter nach links" stehenden Elementen kaum noch zu erkennen sein.

Sicherlich würden Diejenigen, welche heute mit der „Nat.-Ztg." so eifrig der „großen liberalen Partei" das Wort reden, in dieser ihre Rechnung nicht finden, nicht einmal dann, wenn die Oppositionspartei die Schranken der Mäßigung nicht durchbrechen sollte. Eine liberale Oppositionspartei hätte einen Sinn, wenn sie einer konservativen Partei und Regierung allein gegenüberstünde; sie hatte deshalb einen Sinn in der Konfliktsperiode. Der vielfach beliebte Hinweis auf diese Zeit ist heute aber nicht mehr stichhaltig. Heute steht dem Liberalismus die ultramontane Partei als dritter und so gewaltiger Machtfaktor gegenüber, daß sie die Chancen des Liberalismus dauernd zu vereiteln im Stande ist, wenn sie eine Verständigung mit der Regierung und den Konservativen sucht. Da es weder eine Möglichkeit ist, den Konservatismus vollständig brach zu legen, noch den Ultramontanismus zu sprengen, so muß jede grundsätzliche Opposition der Liberalen jene Verständigung erleichtern. Windthorst hat sehr recht mit seiner Behauptung: „Unsere Staatsmänner sind heute nur noch Realpolitiker"; wissen ihnen die Liberalen aber nichts Anderes zu bieten, als grundsätzliche Opposition, so versuchen sie es mit anderen Parteien, die ihnen Reelleres zu bieten vermögen, und so ist eine konservativ-klerikale Koalition das natürliche Ergebniß jedes Aufmarsches der Liberalen zur Opposition.

Das einzig wirksame Mittel gegen dieselben bildet nicht eine liberale Oppositions-, sondern eine liberale Mittelpartei, wie wir sie in der nationalliberalen Partei bereits besitzen. Die „Nat.-Ztg." meint, eine Mittelpartei ist nur existenzfähig, wo sie regiert. Wir machen uns diesen Satz zu eigen, ergänzen ihn aber zugleich dahin, eine Mittelpartei kann nur dann regieren, wenn sie *regierungsfähig* ist, wenn sie so viel staatsmännische Einsicht besitzt, sich nicht lediglich von der abstrakten Doktrin leiten zu lassen, sondern vor Allem den realen Verhältnissen Rechnung zu tragen und sich den leitenden Staatsmännern dadurch zu einer unentbehrlichen Stütze zu machen. Auf die liberale Mittelpartei angewandt, würde dies besagen, daß die Partei den Vortheil, sich bestimmenden Einfluß auf die Gesetzgebung und dieser einen liberalen Grundcharakter zu sichern, so hoch zu achten hat, daß sie des höheren Zweckes wegen lieber auf die strikte Anwendung des liberalen Prinzips in einzelnen Fragen verzichtet und sich mit dem zunächst Erreichbaren begnügt, unbekümmert um das Geschrei Derer, die im Bewußtsein ihrer Unverantwortlichkeit mit ihrer Gesinnungstüchtigkeit prahlen dürfen. In diesem Falle würden die leitenden Staatsmänner niemals in Versuchung gerathen können, ihr Heil bei den extremen und vollends den rechtsfeindlichen Parteien von der Gattung der Ultramontanen zu suchen.

Eine Reorganisation der liberalen Gruppen, zu der die Wähler die Initiative ergreifen sollen, ist unseres Erachtens ein Unding. Bei der wahrhaft chaotischen Verwirrung der Ansichten würden hierbei nur die politischen Intriganten gewinnen. Hoffentlich gelingt es in der nächsten Session des Landtages, eine Verständigung über die gemeinsamen Ziele der Nationalliberalen herbeizuführen, in der Bevölkerung wird man dann auch schnell das besonnene Urtheil wiederfinden und erkennen, daß die Erhaltung der nationalliberalen Partei als politischer Mittelpartei eine absolute Nothwendigkeit, jede andere Parteibildung eine Chimäre ist."

— Nordenskjöld ist heute Morgen in Begleitung des bekannten Geologen Torrel hier angekommen; auch dem letzteren hat der Kaufherr W. Schönlank seine Gastfreundschaft angetragen. Von verschiedenen Städten sind Deputationen zur Begrüßung Nordenskjöld's hierher gesandt worden.

— Von hier meldet man der „Schlesischen Zeitung": An sämmtliche Examinations-Behörden und Kommissionen in Preußen ist die Ordre ergangen, daß vom 1. Oktober ab für alle schriftlichen Prüfungsarbeiten die neue Orthographie als erforderlich erachtet werden soll. (?)

— Das deutsche Konsulatswesen wird dem Vernehmen nach seitens des Bundesrathes einer Reform entgegengeführt werden, welche schon seit längerer Zeit angebahnt ist und hauptsächlich darauf beruhen soll, die Zahl der Berufskonsuln so zu vermehren, daß die Wahlkonsuln überhaupt nur vereinzelt zur Verwendung kommen. Man hat in dieser Beziehung sich auf die Erfahrung gestützt, daß die Berufskonsuln dem Reichsdienste nach verschiedenen Richtungen erhebliche Dienste durch Berichte auch über wissenschaftliche Fragen geleistet haben. Es ist zunächst der Ernennung mehrerer Berufskonsuln entgegen zu sehen.

Köln, 6. August. Gegenüber der Mittheilung, daß in diesem Jahre bei der Vollendung des Domes kein Fest stattfinde, bemerkt die „Westf. Ztg.", daß dies so sicher noch nicht sei; denn der Kaiser wird nach beendigtem Manöver zwei Tage im Schloß Brühl residiren und einen Tag in Köln verweilen. Es ist nichts natürlicher, als daß derselbe den Dom in seiner Vollendung, auf die man schon 6⅓ Jahrhundert gehofft hat, zu schauen wünscht. Bei dieser Gelegenheit wird es kaum ohne ein Fest, wenn auch nicht in dem geplanten großen Rahmen, hergehen können. Dadurch wäre dann die große Dombau-Vollendungsfeier in einem späteren Jahre gegenstandslos geworden. Gestern hat man damit begonnen, die Theile der letzten Kreuzblume auf den Südthurm zu winden, nach acht Tagen sind beide Thürme gekrönt, der Riesenbau darf also als fertiggestellt zu betrachten sein. In denselben Tagen wird der Haupt- (der mittlere) Eingang an der Westseite dem Publikum geöffnet werden. Dann kann man vom westlichen Ende, von der Thurmhalle aus, das Innere des Domes über den Hochaltar hinaus bis zu dem östlichen Fenster überschauen, jedenfalls ein erhabener Anblick.

Ausland.

Brüssel 9. August. Von den Festen in Belgien giebt der Spezial-Korrespondent des „Berl. Tgbl." folgenden Bericht:

Heute war es mir möglich, das Atelier zu besuchen, in welchem die Prachtwagen und Kostüme für die großartige Kavalkade vom 18. August angefertigt werden. Das offizielle Programm und Einzelnes will ich nicht mittheilen, da der Zug erst durch die Zusammenwirkung des hier stückweise Gesehenen ganz wirken kann. Nach diesen Vorbereitungen wird der Zug eine denkwürdige Augenweide sein.

Es werden sich an dem Zuge 1500 kostümirte Personen betheiligen, darunter 900 Reiter. Die Prachtwagen werden von 150 Pferden gezogen, der Wagen der Landwirthschaft von 24 Stieren. Unter den Wagen, an deren Vollendung fieberhaft gearbeitet wird, sind durchaus prächtig einzelne Wunderwerke der Kunstindustrie. Köstlich durchgeführt ist der Wagen der Kommunen, reizend der Wagen der Schelde, großartig der von Belgien. Letzterer, ohne Fahnenschmuck, ist über zehn Meter hoch und fünf Meter breit.

Sehr schön ist der Wagen der Presse, in Form eines homerischen Streitwagens, in der Mitte ein Thurm, auf welchem ein rotirender Globus, über diesem die Statue der Preßfreiheit. Es ist dies eine vorzügliche Kompagnie-Arbeit von Revillon und Rozet.

Im Atelier für die Kostüme ist Alles fertig. Unglaubliche Pracht vereinigt sich mit intimer Geschichtskunde. Alles, vom Eisenhelm bis zu den Sporen und bis zu den Pferde-Schabracken, ist in echtem Material hergestellt: Sammet, Seide, Spitzen, Stickerei, Tuch und Leder, wie für den Gebrauch

von Fürsten. Der Festzug wird nicht allein für die Festfreudigkeit Belgiens, sondern auch für dessen Reichthum und für die Höhe seines Kunstgewerbes Zeugniß ablegen.

Um 3 Uhr Nachmittags begann das letzte Wettsingen um den Hauptpreis. Es ist sehr nach belgischem Geschmack, 48 Stunden lang den kräftigsten Männerchören zuzuhören, für uns dürfte das des Guten zu viel sein. Interessanter ist die Physiognomie des Saales, wie die Alhambra. Der Saal ist bis zum letzten Winkel überfüllt. Bei der Ankunft des Königs ertönen Zurufe, als ob Belgien eine absolute Monarchie wäre. Ebenso enthusiastisch wird der Volksmann Rogier, ein Deputirter aus der Revolutionszeit, begrüßt, durch Hüteschwenken und Vivatrufe.

Dem König gegenüber befinden sich 4 Logen, überfüllt mit ernsten Geschworenen, von denen keiner freiwillig vom Platze weicht. Von den Straßen ein solcher Andrang gegen das Haus, daß schließlich zu Radikalmitteln gegriffen wird. Die Thore werden geschlossen, Niemand darf hinein, aber auch leider Niemand heraus.

Provinzielles.

Stettin, 10. August. Ueber die Mineurübung wird aus Stralsund geschrieben: Am 6. d Mts., Abends, sind die ersten zwei Trichterminen von Seiten des Angreifers gezündet worden. Die Wirkung soll nach Wunsch ausgefallen sein. Zwei ca. 20 m im Durchmesser und 6—7 m in der Tiefe messende Erdtrichter sind entstanden und aus denselben werden eine Anzahl Stollen bereits gegen den Vertheidiger vorgetrieben. Letzterer hat am 7. mehrere sogenannte Quetschminen gesprengt, welche dem weiteren Vordringen des Angreifers vorläufig ein Ziel gesetzt haben. Die dem Mineur so gefährliche, durch Einathmen schädlicher Pulvergase entstehende Minenkrankheit ist bis jetzt nur in einzelnen leichten Fällen zu konstatiren gewesen. Wie wir hören, ist der Generalarzt des 2. Armeekorps Dr. Abel in Stralsund eingetroffen, um die Minengase und ihre Wirkung zu untersuchen.

Am 7. und 8. d. Mts. sind ferner zur Besichtigung der während der Mineurübung ausgeführten Arbeiten angekommen: der Chef des Ingenieur-Korps, General-Lieutenant von Biehler, die Generale Sandkuhl, v. Adler und Schulz, der Chef des Stabes des Ingenieur-Korps, Oberst Bumke, der Inspekteur der 1. Pionier-Inspektion, Oberstlieutenant v. Krause, die Majors v. Bezold, Heyde und v. Wittenburg, sowie einige andere Ingenieur-Offiziere.

— Der Polizei-Präsident, Graf Hue de Grais, ist heute Morgen von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte mit dem heutigen Tage wieder übernommen.

— Schon wieder konstatirte der amtliche Fleischbeschauer Herr E. Quandt in einem von ihm am Sonnabend untersuchten Schweine das Vorhandensein von Trichinen.

— Der Böttchergeselle Carl August Osbar hat sich seit dem 28. v. M. aus seiner gr. Lastadie Nr. 19 belegenen Wohnung entfernt, ohne bisher dahin zurückzukehren und wird vermuthet, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist.

— In der Zeit vom 1. bis 7. Aug. sind hierselbst 30 männliche, 26 weibliche, in Summa 56 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 48 Kinder unter 5 und 2 Personen über 50 Jahre. — Von den Kindern starben 22 an Durchfall und Brechdurchfall.

Stargard, 9. August. Der hiesige Schweinemarkt war heute mit großer Anzahl Schweine, 5 bis 600 Stück, betrieben, dagegen wenig Käufer erschienen. Bei bereitwilligem Entgegenkommen der Verkäufer wurden für Mittel-Faselschweine 42 M pro Stück gezahlt. Auch eine große Heerde Gänse, circa 1100, die gewissen Boten des herannahenden Herbstes, standen bei einer Forderung von 3,75 M pro Kopf etwaigen Käufern zu Gebote. Doch war ein Handel in diesem Artikel bis Mittag nicht bemerkbar.

Zinnowitz, 6. August Aus den in der ersten Badesaison erschienenen Badelisten ist auch in diesem Jahre wieder eine steigende Frequenz von Zinnowitz zu konstatiren. Es sind nämlich bis zum 31. Juli im Ganzen 848 Passanten und Kurgäste gegen 758 im Vorjahre hier eingetroffen. Trotz der großen Baulust, die hier Häuser wie Pilze aus der Erde schießen läßt, reichten die Wohnungen kaum zur Aufnahme der vielen Gäste aus; manche haben sich mit einem Unterkommen begnügen müssen, das auch den Anspruchslosesten zurückschrecken muß. Anfangs dieser Woche ist die größere Hälfte der Badegäste abgereist, doch steht nach den bisher eingegangenen Anfragen wegen Wohnungen auch für die zweite Saison noch ein recht reger Besuch in Aussicht.

Vermischtes.

Berlin. Nach dem Befinden der bei der Explosion Verunglückten hat sich der Kronprinz im Laufe des Sonnabend und Sonntag bei dem Brandinspektor Noël wiederholt erkundigen lassen. Sämmtliche Patienten befinden sich den Umständen nach besser. Der Inspektor der „Akademischen Bierhallen", Herr Julius Müller, der nur leichter verletzt war, ist bereits gestern, Montag, Morgen als Rekonvaleszent entlassen worden. Der behandelnde Arzt Dr. Zeller hofft, wenn nicht bei dem einen oder anderen Kranken ganz unerwarteter Weise die Rose eintritt, sämmtliche Verletzte ohne Operation durchzubringen. Auf Antrag des Staatsanwalts hat gestern die Obduktion der verstorbenen Spritzenmänner Eckert und Rabe im Obduktionshaus durch den gerichtlichen Physikus, Geheimen Ober-Medicinalrath Professor Dr. Wolff, stattgefunden. Die Obduktion ergab, daß der Tod bei Beiden nur in Folge der ausgedehnten Brandwunden eingetreten war. — Wie die „V. Z." hört, ist gegen die Fabrikanten des Gas-Sparapparates, durch welchen das Unglück auf dem Hegelplatz herbeigeführt worden, auf Antrag des Staatsanwaltes das Untersuchungsverfahren eingeleitet. Das Aufsehen und die Bestürzung, welche die furchtbare Katastrophe hervorgerufen, — bekanntlich liegt ein ähnlicher Fall auch aus Halle vor — haben bereits folgende Bekanntmachung des Stadtrathes von Leipzig zur Folge gehabt, die wir im Nachstehenden wörtlich wiedergeben: „Es sind neuerdings in unserer Stadt sogenannte „Gas-Spar-Apparate" in Gebrauch genommen worden, welche darauf beruhen, Gas oder reine atmosphärische Luft mit den Dämpfen sehr leicht flüchtiger Kohlenwasserstoffe zu mischen. Die hierbei verwendbaren flüssigen Kohlenwasserstoffe sind aber die flüchtigsten und daher feuergefährlichsten Bestandtheile des rohen Petroleums. Deshalb und weil ferner die Dämpfe dieser Flüssigkeiten, mit der geeigneten Menge Luft gemischt, ein sehr leicht entzündliches und sehr heftig explodirendes Gemenge bilden, auch bei dem Verbrauche solcher Kohlenwasserstoffe, namentlich beim Nachfüllen derselben, die Bildung explosionsfähiger Gemenge in den gedachten Apparaten unvermeidlich ist, so verbieten wir hiermit die Benutzung der sog. Gassparapparate, welche mit den vorstehend charakterisirten feuergefährlichen Stoffen (Rhigolen, Gasolin, Kerosелen, Ligroin, Petroleumäther, Carbonöl, Luol 2c.) gefüllt werden, unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 300 M. oder entsprechender Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung."

— Direktor Ernst Renz hat, wie aus Brüssel gemeldet wird, einen lange gehegten Vorsatz nunmehr zur Ausführung gebracht und seine bewegte Laufbahn als Circusdirektor geschlossen. Er hat die Leitung seines Unternehmens seinen beiden Söhnen Franz und Adolph übertragen.

— (Ein gemüthlicher Selbstmörder.) Die „Preßburger Zeitung" meldet: Am verflossenen Samstag erhielten zwei Gesellen von ihrem hiesigen Meister ihren Lohn ausbezahlt und verabredeten sich, am Sonntag sich einen guten Tag zu machen. Gesagt, gethan. Die Beiden verlebten einen Tag voller Wonne und hatten bald alles Geld, daß sie vom Meister bekamen, in Bier, Wein und Schnaps umgesetzt. Als der Tag zu Ende ging, ging's auch mit den Unterhaltungen zur Neige und das machte den Einen der Gesellen so melancholisch, daß er zu seinem Kameraden meinte: „A was, i henk mi auf!" Der Kamerad nahm die Worte für einen schlechten Spaß und rührte sich von der Schänke nicht, als der Andere fortgegangen war. In der Folge aber ließ es ihm keine Ruh' und er spürte nach, wo wohl der Selbstmord-Kandidat hingegangen sein möchte. Nach langem Suchen und Herumfragen fand er den Kameraden richtig am Rosalienberge, wie er an einem Aste baumelte. Der Lebensüberdrüssige wurde abgeschnitten. Das „Bischen Baumeln" scheint ihm nicht besonders geschadet zu haben, denn kaum, daß er festen Boden unter sich spürte, lief er wieder davon.

— Ueber die rücksichtslose Unverschämtheit mancher Heirathsvermittler schreibt die „Berl. Z.": Ein hiesiger Kaufmann kehrte mit seinen nächsten Verwandten vom Friedhofe der Louisengemeinde nach seiner Wohnung zurück. Er hat seine brave Frau, die Mutter von vier kleinen Kindern, begraben und ist voll des Schmerzes über den Verlust, der ihn und die Kinder betroffen. Beim Eintritt in seine Wohnung überreicht ihm das Dienstmädchen einen mit der Post eingegangenen Brief. Der Adressat öffnet denselben und wirft ihn entrüstet in den Papierkorb. Unserm Referenten hat der aus dem Papierkorb wieder hervorgeholte Brief vorgelegen. Absenderin desselben ist eine in der Linienstraße wohnhafte Frau X., welche dem trauernden Wittwer ihre auf Lager habenden jungen Damen mit und ohne Vermögen behufs Verheirathung empfiehlt. Der Brief beginnt mit den Worten: „Der schwere Verlust, der Sie getroffen, kann nur dadurch gemildert werden, daß Sie schleunigst eine Mutter für Ihre noch unerzogenen Kinder finden" 2c. Daran schließt sich ein Verzeichniß von zwölf jungen Damen, wovon die empfehlenswertheste als ein Ausbund von Schönheit mit einem Baarvermögen von 30,000 Thalern geschildert wird.

— (Ein Rivale des Dr. Tanner.) Die „Times" erhalten ein Schreiben von Mr. W. Brankston Richardson aus London, worin es heißt: „Gleichzeitig mit dem 40tägigen Fasten des amerikanischen Dr. Tanner ist in unserem eigenen Lande (England) ein ähnlicher Fall unfreiwilligen Fastens vorgekommen, dessen Richtigkeit ich verbürgen kann. Einer meiner Freunde aus Devonshire verließ vor einigen Wochen sein Haus, um Bekannte in verschiedenen Gegenden zu besuchen. Einige Tage nach seiner Abreise schrieben ihm seine Diener, daß sein Lieblingsjagdhund abgehe. Mein Freund glaubte, nachdem alle Nachforschungen fruchtlos geblieben, daß der Hund gestohlen worden sei. Als er aber nach einer Abwesenheit von einem Monat und fünf Tagen nach Hause zurückkehrte und die Thüre zu seiner Bibliothek öffnete, deren Thüren und Fenster er vor seiner Abreise versperrt und verriegelt hatte, kroch zu seinem Erstaunen der Hund als ein lebendes Skelet und ganz blind auf ihn zu. Er wurde gut gepflegt und hat gegenwärtig seine Gesundheit und sein Gesicht wieder erlangt. Es grenzt ans Wunderbare, daß er am Leben geblieben. Er hatte weder Nahrung noch Wasser und hatte weder die Bücher benagt oder irgend eine Speise von einer Seite erhalten."

Literarisches.

Vom Kreuzweg des Lebens. Novellistische Studien von Hans Malser. Herausgegeben von P. K. Rosegger. Preis eleg. brosch 3,60 M. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart.

Zwölf originell erfundene, mit keckem Pinselstrich entworfene und prächtig ausgemalte novellistische Erzählungen ziehen in bunter Folge an unserem geistigen Auge vorüber, das mit reichem Genusse auf diesen der Natur abgelauschten, von schalkhaftem Humor und tiefem Ernste gleichmäßig durchsättigten Bildern weilt. Aus jeder Zeile athmet ein erquickender Duft, quillt ein frisch und lebendig sprudelndes Erzählertalent hervor, das in ganz eigenartiger Weise zu fesseln versteht und uns bedauern läßt, daß das Buch ein Ende hat. Zur Charakterisirung des abwechslungsreichen Inhalts mögen hier die Kapitelüberschriften folgen: Vorwort des Herausgebers. — Annonce Numero Neunundneunzig. — Meister Gottfrieds Morgengang. — Zum Benefice. — Das Schloß der Bösen. — Ich kenne dich! — Sie spielen um ein Herz. — Der mystificirte Rhapsode. — Die Kaiserin Katharina hat's gesagt! — An jenem siebzehnten Juli. — Signore Guillelmo. — Eine Frau mit solchen Grundsätzen. — Eine Erzählung. — Wer immer hinter dem Namen Malser stecken mag — wir dürfen dem Verfasser zu seinen novellistischen Studien gratuliren und unsere Leser werden gut daran thun, das amüsante Buch ihrer Bibliothek einzuverleiben und sich durch dessen Lektüre einen nachhaltigen Genuß zu verschaffen. [123]

Handelsbericht.

Berlin, 9. August. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

In vergangener Woche zeigte sich das Geschäft im Allgemeinen weniger lebhaft, als man nach der regeren Kauflust der Vorwoche hätte annehmen können. Die hohen Preise erschweren außerordentlich das Geschäft und eine Reaktion dürfte, wenn der Konsum nicht bald größer wird, unausbleiblich sein. England sendet gleichfalls mattere Berichte und wir hätten schon heute einen Rückgang zu konstatiren, wenn das Angebot von wirklich hochfeinen Sorten nicht so verschwindend klein wäre. Für feinste Mittelsorten zum 100-Pf.-Stich herrscht unverändert guter Begehr und es würde darin zu größeren Transaktionen gekommen sein, wenn mehr Angebote vorhanden. Geringe Waaren wurden vereinzelt billiger abgegeben und sind Preise in den Produktionsländern dafür — wenn auch nicht bedeutend — bereits zurückgegangen.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 109—120 M., Mittel- 105—108 M., pommersche Land- 84 M., Pächter- 86—88 M., ostfriesische 98—100 M., ost- und westpreußische 85—95 M., schlesische 84—90 M., galizische 80—83 M., ungarische und mährische 75—85 M., polnische 90—95 Mark per 50 Kilo, letztere vier Sorten franko hier.

An letzter Eierbörse stiegen Preise bei besserer Kauflust und kleinen Beständen auf M. 2,85 per Schock. Heute war der Preis bei lebhaftem Geschäft M. 3,00 per Schock.

Detailpreis Mark 3,10 bis Mark 3,20 per Schock.

Durchgang nach hier 27 Fässer, 357 Kisten, nach Hamburg 1599 Kisten.

Viehmarkt.

Berlin, 9. August Es standen zum Verkauf: 1830 Rinder, 5387 Schweine, 1370 Kälber, 28,484 Hammel.

In Rindvieh überstieg der Auftrieb so sehr die Nachfrage, daß die nothwendige Konsequenz ein sehr schlechtes Geschäft, durchweg niedrigere Preise und großer Ueberstand war. Bezahlt wurde feinste Qualität mit 60, Prima mit 54—57, Sekunda mit 48—50 und Tertia mit 35—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei den Schweinen wickelte sich das Geschäft nur sehr langsam ab, ohne daß indessen eine wesentliche Aenderung der Preise gegen die Vorwoche eintrat. Es wurde ausgegeben für feine Mecklenburger 60—63, für feine Pommern 56—58, für Senger 54—55 und für Russen 53—55 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bemerkt wird noch, daß zum ersten Mal feine amerikanische Schweine am Platze, welche mit 61—63 Mark bei üblicher Tara bezahlt wurden. Bakuner wurden erwartet, waren aber bei Abfassung des Berichts noch nicht eingetroffen.

Der Kälberhandel verlief sehr gedrückt, so daß beste Waare nur 50, mittel und geringere nur 35 bis 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht erreichte.

Ganz trostlos verlief der Handel bei den Hammeln. Während allerdings die verschwindend wenig vertretene ganz feine Schlachtwaare 55 Pf. brachte, war mittel und geringe Waare nur sehr schwer mit 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht an den Mann zu bringen. Für magere Waare in guter Qualität fehlten Käufer; mittel und geringe Waare, welche letztere gar nicht beachtet wurde, war so viel über Bedarf vorhanden, daß ein sehr großer Ueberstand zurückblieb.

Telegraphische Depeschen

Gastein, 9 August. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 2 Uhr von hier abgereist; der Kurort war festlich geschmückt und beflaggt, von den Einwohnern und Kurgästen wurden dem Kaiser unter reichen Blumenspenden die herzlichsten Abschiedsgrüße dargebracht. Der Wirkliche Geheime Rath von Wilmowski hatte sich von dem Kaiser vorher zu einer längeren Urlaubsreise nach der Schweiz beurlaubt.

Wien, 9. August. Der „Neuen Presse" wird am 8. August aus Konstantinopel gemeldet:

Am 26. Juni lagerten 420 mohamedanische Auswanderer bei Palanka, anderthalb Stunden von der bulgarischen Grenze entfernt, als gegen Nachtanbruch sechs Männer erschienen und die Auslieferung sämmtlicher Pferde verlangten. Bald darauf erschienen 80 bewaffnete Bulgaren, plünderten und zerstörten das Lager. Als sie versuchten, sich der mohamedanischen Frauen zu bemächtigen, leisteten die Männer Widerstand. Die Mohamedaner verloren 10 Todte und Verwundete. Auch wurde ihre sämmtliche Habe, sowie 12 Pferde und 6 Ochsen geraubt. Die Pforte unterrichtete die Botschafter von diesen Vorfällen zum Zweck weiterer Mittheilung an die Großmächte.

Wien, 9. August. Meldung der „Politischen Korrespondenz":

Aus Konstantinopel vom 8. d. Mts.: Die Pforte beschloß, Truppen nach Dulcigno zu senden, um die Lösung der montenegrinischen Frage zu erleichtern. Hinsichtlich dieser Frage schweben noch immer Verhandlungen, welche sich theils auf territoriale Details, theils auf die von den Mächten beanspruchten Garantien beziehen, daß die an Montenegro zu cedirenden Gebietstheile nach Abtretung derselben gegen Angriffe der Albanesen sichergestellt würden.

Aus Sofia: Der Fürst hat die Sanktion des von der gesetzgebenden Versammlung votirten Gesetzes über die bulgarische Nationalarmee verweigert, weil dasselbe bestimmt, daß der Armee-Kommandant wählbar sein soll.

Wien, 9. August. Die „Bohemia" meldet, daß Montenegro einen diplomatischen Agenten nach Wien abgesandt hat. Derselbe ist beauftragt, eine Note zu überreichen, in welcher zugestanden wird, daß die Montenegriner am 23. Juli die Albanesen angegriffen haben.

Dasselbe Blatt bringt ferner die Nachricht, daß Dulcigno von den Albanesen geräumt sei.

Wien, 9. August. Das von den Albanesen unterminirte griechische Konsulat in Prizrend soll nach einer dem „Wiener Tagblatt" aus Skutari eingegangenen Depesche vom 8. d. M. in die Luft geflogen sein.

Paris, 9. August. Bei den engeren Wahlen für die Generalräthe wurden 96 Republikaner und 38 Konservative gewählt. Die Republikaner gewannen hierdurch 55 Sitze, die Konservativen 8.

Baron Harden Huken, Chefredakteur des Journals „Triboulet", unter dem Pseudonym Saint Patrice, ist aus Frankreich ausgewiesen worden.

Cherbourg, 9. August. Die englische Yacht „Enchantreß" ist gestern Abend mit dem ersten Lord der Admiralität, Northbrook, und dem Admiral Riders an Bord hier eingetroffen. Letztere kommen, um den Präsidenten Grevy im Auftrage der Königin zu begrüßen. — Heute früh wohnte der Präsident dem Stapellaufe des Kriegsschiffes „Magon" bei und besuchte sodann die Rhede und das Geschwader.

Rom, 9. August. Das Gerücht, daß Kardinal Horvard zum Nachfolger des Pronuntius Jacobini in Wien bestimmt sei, gilt als absolut unbegründet. Der hiesige Aufenthalt des Kardinals hängt lediglich mit seiner alljährlichen Vergnügungsreise nach Wien zusammen. Als ebenso grundlos muß das Gerücht von der Einberufung eines Konzils nach Malta bezeichnet werden. Die „Gazzetta d'Italia" erfährt, daß die Ankunft Garibaldi's auf dem Kontinent bevorstehe.

Rom, 9. August. Gegenüber einer Mittheilung des „Moniteur universel" über die Regelung der Donauschifffahrt vom Eisernen Thore bis nach Galatz sagt der „Diritto", Italien habe bereits erklärt, daß Oesterreich als Uferstaat an der Ausübung der Flußpolizei theilnehmen müsse.

London, 9. August. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Konstantinopel vom 8. d. Mts. gemeldet:

Der Sultan befahl heute dem Kriegsminister, sich am 11. d. Mts. mit 2000 Mann nach Dulcigno zu begeben. Der Minister soll die Garantie dafür übernehmen, daß der Distrikt von Dulcigno in der stipulirten Zeit übergeben werde. Der Sultan befahl ferner, eine genaue Grenzlinie gegen Griechenland auszuarbeiten, welche den Mächten unterbreitet werden soll.

Petersburg, 9. August. In letzter Zeit wurde die Kontrole der in russischen Häfen, speziell Reval und Kronstadt, einlaufenden fremden Schiffe ungemein verschärft. Wie verlautet, handelt es sich dabei um Verhütung der Einführung bedeutender, unter geheimnißvollen Umständen signalisirter Posten von Dynamit, von denen ein Theil auch wirklich mit Beschlag belegt worden sein soll. Die Ankündigung weiterer Sendungen auf demselben Wege fiel der Regierung in die Hände.

Bukarest, 9. August. Fürst Karl wird morgen nach Wien abreisen, wo er einen Tag zu verweilen gedenkt, um sich dann nach Ischl zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich zu begeben. Von Ischl aus reist der Fürst direkt nach Sigmaringen zu seinem Vater.

Konstantinopel, 9. August. Zur Richtigstellung vielfach kursirender Nachrichten verlautet, daß der Entwurf der Replik, welche die europäischen Mächte auf die von der Pforte in der griechischen Frage ergangene Antwort zu ertheilen beabsichtigen, lediglich von der deutschen Regierung herrühre. Es finden auf Grund dessen Verhandlungen zwischen den Großmächten statt. Da im Zusammenhang hiermit vorzugsweise der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt im Namen der europäischen Vertreter mit der Pforte verkehrt, so heben die maßgebenden Kreise der Pforte hervor, daß Deutschland die diplomatische Führung in der ganzen Orientfrage übernommen habe und dadurch die friedliche Abwickelung an Wahrscheinlichkeit gewinne.